

Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **59 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wort und Antwort

Leserbrief zu Heft 6/02: Daniel Goldstein, Eine Zeiterscheinung der Zeitungssprache: Taten in den Mund legen

Nichts Neues unter der Sonne

In seinem verdienstvollen und überfälligen Beitrag schreibt Daniel Goldstein, seit einigen Jahren sei in der Presse eine neue Erscheinung zu beobachten, eben das Taten-in-den-Mund-Legen, d. h. die direkte Rede ohne oder mit unkorrekt angeschlossenem Verb des Sagens; wozu hier ein weiteres Beispiel beigebracht sei: ««Es gibt noch den Slalom und den Riesenslalom», kündete der 31-Jährige [Aamodt] an, dass er nochmals anzugreifen gedenke.» («Die Südostschweiz», 10.2.03)

Daniel Goldstein hat treffend beobachtet und seinen Bannstrahl mit Recht geschleudert. Nur: Um eine neue Erschei-

nung handelt es sich da mitnichten. Mechtilde Lichnowskys Buch «Worte über Wörter» enthielt schon 1949 eine Sammlung solch grotesker Beispiele, deren – unfreiwillig – komischste der Leserschaft des «Sprachspiegels» hier nicht vorenthalten sei:

««Was soll der Unsinn?», sah Weber argwöhnisch über die Brille.»

««Nichts, gar nichts steht drin», sah sein Gesicht zerknitterter noch als zerknülltes Papier aus.»

««Nein», wand er sich zur Türe hinaus.»

««Nein», putzte er sich die Nase.»

Diese Beispiele dürften belegen, dass «solch gewagte Konstruktionen» doch nicht «jüngeren Datums» und nicht erst «in den letzten zehn Jahren aufgekommen» sind – was allerdings ein schwacher Trost ist!

Hansmax Schaub

Chronik

Frühenglisch definitiv im Kanton Zürich(?)

Der Bildungsrat (Erziehungsdirektion) des Kantons Zürich hat beschlossen, ab dem Schuljahr 2005/06 Englisch von der 3. Primarklasse an in die Stundentafel aufzunehmen, wobei bereits in der 2. Klasse «erste Begegnungen mit der Fremdsprache» ermöglicht werden sollen.

Ab der 3. Klasse findet ein themenbasierter Englischunterricht statt, also eine Art Immersionsunterricht oder auch CLIL genannt (content and language integrated learning), das heisst, kein reiner Sprachunterricht, sondern die Fremdsprache wird über das Unterrichten geeigneter Themen auf Englisch vermittelt, indem der Fremdsprachunterricht in andere Schulfächer eingebaut wird.

Der Französischunterricht wird weiterhin ab der 5. Primarklasse erteilt.

Neu sollen zudem, um dem Unterricht mehr Verbindlichkeit zu geben, auch im Fremdsprachunterricht Noten erteilt werden.

Gleichzeitig hält der Zürcher Bildungsrat an einer verstärkten Förderung der deutschen Standardsprache fest, indem er ein erhöhtes Augenmerk auf eine konsequente Anwendung der Standardsprache im Sachunterricht richten wird.

Wie bis anhin soll die Ausbildung der Primarlehrkräfte in Englisch auf freiwilliger Basis erfolgen. Diese Ausbildung wird freilich sehr aufwändig sein, steht oder fällt die Qualität eines Fremdsprachunterrichts doch entscheidend mit den Sprachkenntnissen der Unterrichtenden; und da stellt gerade der geplante Immersionsunterricht besonders hohe Anforderungen an die Lehrkräfte.

Mittlerweile hat sich allerdings bei den Lehrern Widerstand geregt: Dieses Frühenglischkonzept sei nochmals zu überdenken. Und da nach dem Rücktritt von Regierungsrat Buschor und den Neuwahlen die Zürcher Bildungsdirektion in andere Hände übergegangen ist, muss vielleicht hinter das Frühenglisch-Definitivum in Zürich doch noch ein Fragezeichen gesetzt werden.

Französisch weiterhin nur Wahlfach in Graubünden?

Die Dreisprachigkeit (Deutsch, Italienisch, Romanisch) des Kantons Graubünden stellt für dessen Schulsystem eine besondere Herausforderung dar. Als unbe-

strittene Politik gilt, dass das Italienische und vor allem das Romanische gestärkt werden sollen. Um die Schülerinnen und Schüler mit der Einführung des Englischunterrichts auf der Volksschulstufe nicht zu überlasten, wurde Französisch gemäss dem im Herbst 2000 beschlossenen und dieses Jahr in Kraft getretenen Sprachenkonzept für die Volksschuloberstufe aus dem Unterricht gekippt.

Seit diesem Schuljahr wird in allen Sprachregionen auf der Oberstufe eine zweite Kantonssprache und Englisch unterrichtet. Französisch wird auf der Sekundarstufe noch als Wahlfach angeboten.

Dagegen kämpft nun die Volksinitiative «Wahrung der Chancengleichheit für die Bündner Jugend», die im November zur Abstimmung kommen soll. Die Initianten befürchten, dass mangelnde Französischkenntnisse zu Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt und in den weiterführenden Schulen führen werden. Sie wollen deshalb Französisch wieder als Wahlpflichtfach einführen, so dass ab der 7. Klasse die Schülerinnen und Schüler der deutsch- und romanischsprachigen Klassen zwischen Italienisch und Französisch, diejenigen der italienischsprachigen Klassen zwischen Englisch und Französisch wählen müssten.

Dass das Volksbegehren angenommen werden wird, ist sehr zweifelhaft, hat doch das Kantonsparlament Ende März die Initiative mit überwältigendem Mehr (93 zu 6) abgelehnt.

Wörter und Unwörter des Jahres 2002 in Österreich

Der Verein «Muttersprache» Wien ermittelt alljährlich Wörter und Unwörter

des vergangenen Jahrs aufgrund einer allgemeinen Umfrage, die, laut Verlautbarung des Vereins, «als einzige alle deutschsprachigen Länder umfasst». Die erkorenen Wörter, zum Beispiel der Ausdruck «Beneš-Dekrete», zeigen allerdings, dass die getroffene Auswahl doch spezifisch österreichisch ist.

Die österreichischen *Wörter des Jahres* 2002 sind:

1. *Teuro*. Dieser Ausdruck ist auch von der Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden (GfdS) zum Wort des Jahres 2002 gewählt worden (siehe «Sprachspiegel» 2/03 S. 33).

2. *Beneš-Dekrete*. Es handelt sich dabei um die Gesetze, die in der damaligen Tschechoslowakei zur Vertreibung, Enteignung und Verfolgung von Karpaten- und Sudetendeutschen geführt hatten.

3. *Erdrutschsieg*. Mit diesem Wort ist der überwältigende Wahlsieg der ÖVP am 24. November 2002 bezeichnet worden.

4. *Enronitis*. Dieses Wort wurde mittels der Krankheiten bezeichnenden Nachsilbe «-itis» vom Namen des amerikanischen Unternehmens «Enron» abgeleitet, nachdem den Finanzbetrügereien im Enron-Skandal ähnlich geartete Skandale folgten.

5. *Vizeweltmeister*. Die Freude über den überraschend guten zweiten Rang der deutschen Fussballmannschaft an der

Weltmeisterschaft liegt offenbar der Beliebtheit dieses Worts zugrunde.

Die österreichischen *Unwörter des Jahres* 2002 sind:

1. *Schurkenstaat*. Dieser Ausdruck (engl./amerik. «rogue state») verrate verhängnisvolles vereinfachtes politisches Denken, lautet die Begründung für diese Wahl.

2. *The Cannibal Cafe Forum*. Dieses Wort ist der Name einer Internetseite, auf der kannibalische Abartigkeiten angepriesen werden.

3. *Wirelessen*. Der verbale Ausdruck stammt aus Anzeigen der Firma Toshiba und wird dort für die Möglichkeit drahtloser Bedienung von elektronischen Geräten verwendet. Dazu ist zu bemerken, dass der Verein «Muttersprache» Wien wesentlich auch als «Sprachbewahrer» im Kampf gegen Anglizismen tätig ist.

4. *Tschüsserl*. Dieses Spottwort mit Bezug auf den österreichischen Bundeskanzler Schüssel sei ein unzulässiges Spiel mit Namen, heisst es zur Begründung dieses «Unworts».

5. «*Geiz ist geil*». Es handelt sich dabei um einen Werbespruch der österreichischen Firma «Saturn». Hier lautet die Begründung: «Dieser Werbespruch von «Saturn» zeigt, dass die Werbung alle Schamgrenzen hinter sich gelassen hat.»

Nf.